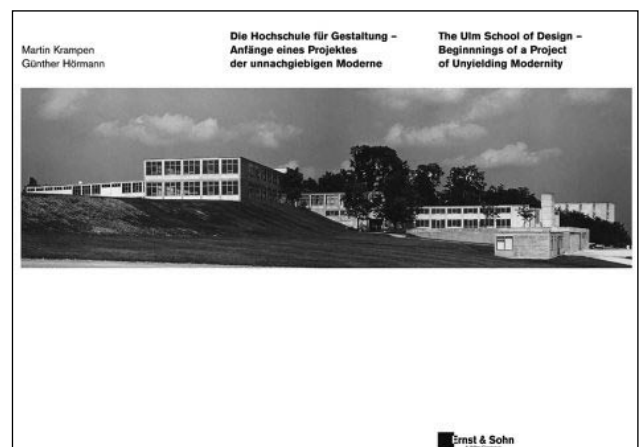


Eberhard Karls Universität Tübingen  
Medienwissenschaft – Medienpraxis

Interview Seminar  
Dozent: Prof. Dr. Manfred Muckenhaupt  
Wintersemester 2003/04

**Prof. Günther Hörmann, ‚Die Hochschule für  
Gestaltung Ulm‘ und ‚Design für Millionen‘**



Studenten:  
Stefan Herrmann  
Andreas Ingerl

1. Februar 2004

## **Inhalt**

- Seite 3** Zur Person: Prof. Günther Hörmann  
Biografie, Filmografie und Veröffentlichungen
- Seite 4** Filmographie bei Movie Data Base
- Seite 5** Die Hochschule für Gestaltung Ulm / The Ulm  
School of Design. Anfänge eines Projektes der  
radikalen Moderne / Beginnings of a Project of  
Radical Modernism
- Seite 6** Vor 50 Jahren wurde die Ulmer Hochschule für  
Gestaltung gegründet ... (taz Artikel)
- Seite 7** Design für Millionen
- Seite 8** Media Toolbox, Grundlagen der Gestaltung  
audiovisueller Medien.
- Seite 9-19** Geschichte der Hochschule für Gestaltung Ulm  
(1953-1968)
- Seite 20** Das Ulmer Institut für Filmgestaltung, das  
Oberhausener Manifest und das Autorenkino.
- Seite 22** Zu Günther Hörmann
- Seite 23** Internetlinks

**Prof. Günther Hörmann** Geboren am 16. April 1940 in Albstadt-Ebingen. Fotografenlehre, 1961 bis 1967  
Studium an der HfG Ulm. Ab 1968 Mitglied des Leitungskollegiums der Institutes für Filmgestaltung Ulm. 1973 bis 1986 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Bremen, bis 1988 Leiter des Forschungs- und Entwicklungsinstituts Film/Fernsehen an der Universität Bremen. Seit 1988 Professor für Film, Video und Fernsehen an der HfG Schwäbisch Gmünd und Leiter des Institutes für Filmgestaltung Ulm (heute: Institut für Medienforschung und Medienentwicklung). Lebt in Ulm.

**Filme (Auswahl)** Ansichten einer Stadt - 1964 - mit Wilfried Reinke  
  
Ruhestörung, Ereignisse in Berlin 1967 - 1968  
  
Aktiver Streit an der Frankfurter Universität - 1969  
  
Zuerst kommt die Produktion, dann der Mensch - 1971  
  
Vom Elfenbeinturm zur Wissenfabrik - 1973  
  
Lernen ohne Zwang. Ein Versuch Schule anders zu machen - 1967/77  
  
...nur noch die Hälfte wert - 1978  
  
Werftarbeit - 1978-80  
  
Ich würde hier nie weggehen - 1979  
  
Der Untergang der AG Weser - 1984  
  
Geb. 1899, Alfred Sohn-Rethel, Sozialphilosoph - 1988  
  
A car is a car is a car - 1994  
  
ab 1992 Arbeiten für die Kulturmagazine von Sat1 und RTL  
Design für Millionen - 2003

**Bücher** Anschauung und Begriff - Die Arbeit des Instituts für Filmgestaltung Ulm 1962 bis 1995  
  
Media Toolbox - Grundlagen der Gestaltung audiovisueller Medien - 2002  
  
Die Hochschule für Gestaltung Ulm / The Ulm School of Design. Anfänge eines Projektes der radikalen Moderne / Beginnings of a Project of Radical Modernism - 2003

Guenter Hoermann  
Date of birth (location)  
16 April 1940  
Albstadt-Ebingen, Germany

<http://www.imdb.com/name/nm0388562/>

**Cinematographer - filmography**

1. Wir saßen einst in einem Boot, der Käptn lebt, die Mannschaft tot (1983)
2. Das Gewöhnliche Leben der Menschen aus A.(1982)
3. Patriotin, Die (1979)
  - ... aka Female Patriot, The (1979)
  - ... aka Patriotic Woman, The (1979)
4. ...nur noch die Hälfte wert (1978)
5. Deutschland im Herbst (1978)
  - ... aka Germany in Autumn (1978)
6. In Gefahr und größter Not bringt der Mittelweg den Tod (1974)
  - ... aka In Danger and Dire Distress the Middle of the Road Leads to Death (1974)
  - ... aka Middle of the Road Is a Very Dead End, The (1974)
7. Arzt aus Halberstadt, Ein (1970)
8. Wir verbauen 3 x 27 Millia. Dollar in einen Angriffsschlachter (1970)
9. Unbezähmbare Leni Peickert, Die (1970) (TV)
10. Artisten in der Zirkuskuppel: Ratlos, Die (1968)
  - ... aka Artist in the Circus Dome: Clueless, The (1968) (USA)
  - ... aka Artists under the Big Top: Perplexed (1968)

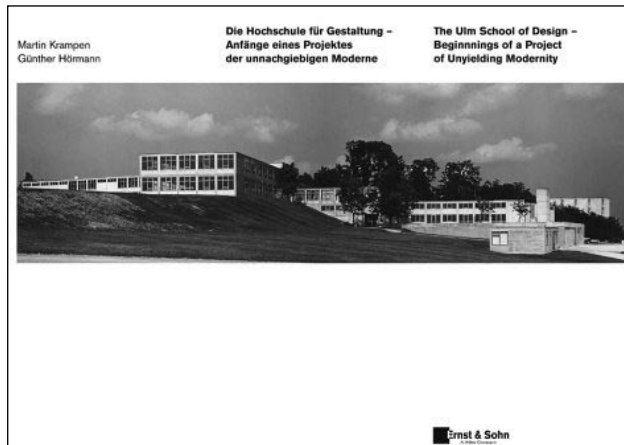
**Director - filmography**

1. Wir saßen einst in einem Boot, der Käptn lebt, die Mannschaft tot (1983)
2. Gewöhnliche Leben der Menschen aus A., Das (1982)
3. ...nur noch die Hälfte wert (1978)
4. Lernen ohne Zwang - Ein Versuch, Schule anders zu machen (1977)

**Writer - filmography**

1. Wir saßen einst in einem Boot, der Käptn lebt, die Mannschaft tot (1983)
2. Gewöhnliche Leben der Menschen aus A., Das (1982)
3. ...nur noch die Hälfte wert (1978)
4. Lernen ohne Zwang - Ein Versuch, Schule anders zu machen (1977)

**Die Hochschule für Gestaltung Ulm / The Ulm School of Design. Anfänge eines Projektes der radikalen Moderne / Beginnings of a Project of Radical Modernism  
von Martin Krampen und Günther Hörmann**



**Kurzbeschreibung**

Das Werk erscheint pünktlich zum 50. Jahrestag der Gründung der Ulmer Hochschule für Gestaltung (HfG). Es nimmt den Leser mit auf eine interessante Reise durch 15 Jahre des Schaffens und Wirkens der HfG und beleuchtet das besondere Konzept der Ulmer Schule und ihr Erbe. Aktuelle und archivierte Interviews mit Dozenten und Absolventen der HfG lassen die Vergangenheit wieder lebendig werden. Die Protagonisten der Schule werden ebenso ausführlich behandelt, wie die Abteilungen, die Gebäude und Innenausstattung sowie Arbeitsweisen und Lebensstil der HfG. Ein Blick in die Vergangenheit macht den langen Weg deutscher Design-Geschichte deutlich: Er beginnt mit der Bauhausbewegung (1913-1933), deren Anhänger nach Hitlers Machtübernahme verstärkt in die USA emigrierten und später nach Deutschland zu ihren Wurzeln zurückkehrten. Nach dem 2. Weltkrieg wurde dann mit der Gründung der Ulmer Hochschule für Gestaltung (1953-1968) eine neue Ära des Produkt- und Grafikdesigns eingeleitet. Die Autoren erläutern hier, welche bedeutende Rolle die Ulmer Schule noch immer spielt, indem sie Produktdesigns von HfG-Dozenten und -Absolventen näher beleuchten, wie das Lufthansa Unternehmensdesign und das ICE-Design - um nur zwei Beispiele zu nennen. Darüber hinaus werden auch einige visionäre Projekte der HfG analysiert, die jedoch niemals verwirklicht wurden.

Der theoretische Teil des Buches beginnt und schließt mit einer Diskussion über den internationalen Modernismus in Philosophie und Design, die in der Frage nach ihrer Zukunftsperspektive gipfelt, insbesondere im Hinblick auf die Architektur und unsere Umwelt. Das Werk ist eine umfassende und kritische Würdigung der HfG, die eine Fülle wichtiger Erkenntnisse für die Zukunft liefert.

**Über die Autoren**

Professor Martin Krampen ist Honorarprofessor an der Hochschule für Gestaltung Schwäbisch Gmünd, sowie an der LBA Fachhochschule Vorarlberg. Neben seinen professoralen Tätigkeiten übt er auch eine künstlerische aus.

Professor Günther Hörmann ist Professor an der Hochschule für Gestaltung Schwäbisch Gmünd und Geschäftsführer des Instituts für Medienforschung und -entwicklung in Ulm.

**Buchdaten**

Gebundene Ausgabe - 300 Seiten - Ernst & Sohn  
Erscheinungsdatum: 27. Mai 2003  
Auflage: 1. Aufl., ISBN: 343301647X  
Amazon.de-Verkaufsrang 419.345  
Preis: EUR 59,00

**Vor 50 Jahren wurde die Ulmer Hochschule für Gestaltung gegründet**

**taz Berlin lokal Nr. 7173 vom 4.10.2003, Seite 28, 95 Zeilen (Kommentar), MIKAS**

Literatur: Martin Krampen/Günther Hörmann: "Die Hochschule für Gestaltung Ulm - Anfänge eines Projektes der unnachgiebigen Moderne".

Ernst & Sohn Verlag für Architektur und Technische Wissenschaften, Berlin 2003, 69

Einiges tönt dekadent, wie die Anekdote, Max Bill habe jedem seiner Atelierschüler einen Hundertmarkschein auf den Tisch gelegt mit dem Spruch "Wenn ihr mir sagt, wofür ihr das Geld ausgeben, gebe ichs euch". Anderes wiederum imponiert, wie die Hartnäckigkeit von Inge Scholl, eine Million Mark von amerikanischen Gönnern zu erbitten und eine weitere zu sammeln. Mit diesem Grundkapital der "Geschwister Scholl-Stiftung" wurde schließlich ermöglicht, als privater Träger der Ulmer Hochschule für Gestaltung (hfg ulm) zu fungieren. Die Gründung der bereits 1968 geschlossenen Lehrstätte jährt sich in diesen Wochen zum 50. Mal.

Einerseits strebte die Schule an, rational denkende Produktgestalter und nicht Künstler auszubilden. Andererseits war sie für so wenige Studenten ausgelegt, dass im Nachhinein von einer "gestalterischen und demokratischen Elite" die Rede sein kann.



*Immer noch gut in Form: Stapelgeschirr TC100, 1959*

Fest steht, dass Produkte wie das Stapelgeschirr von Hans "Nick" Roericht (1958), der so genannte Ulmer Hocker von Bill (1954) oder die "Schneewittchensarg" genannte Phonoanlage, die Hans Gugelot und Dieter Rams für Braun entwarfen (1956), das Erscheinungsbild der jungen Bundesrepublik entscheidend prägten. Dass eine solche Institution, die eine linke Haltung auszeichnete und die ihren jenseits der klassischen Lehre ausgebildeten Designern ein bis dato nicht übliches Selbstbewusstsein mit auf den Weg gab, zum Mythos wurde, liegt auf der Hand.

Nicht nur der Beginn, sondern auch das Ende war spektakulär. Nach der Streichung der Bundeszuschüsse war die hfg ulm allein auf die Mittel des Landes Baden-Württemberg und der Stadt angewiesen. Der jüngst neunzig Jahre alt gewordene damalige Ministerpräsident Hans Filbinger ließ, weil er Großuniversitäten anvisierte, die kleine Schule aushungern, und der in sich nicht homogene Lehrkörper konnte dem nichts entgegensetzen.

Ob die Schule, bei der viele prominente Gestalter - von Walter Gropius über Josef Albers bis hin zu Will McBride - Seminare abhielten, nicht ohnehin an ihrem eigenen hohen Anspruch gescheitert wäre, ist im Nachhinein eine eher müßige Frage. Was mit Sicherheit bleibt, ist der Versuch, namentlich für die materielle Kultur bei der Produktgestaltung gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Ein Ansatz, der auf dem kurzlebigen "Markt" der Moden und Trends schwer zu vertreten ist, aber durch die fortwährende Wertschätzung der im Ulmer Sinne entstandenen Produkte bestätigt wird. "MIKAS

**Design für Millionen**  
(Ausgestrahlt am 11.12. 2003 im SWR  
Länge 30 Minuten)

Jeder erkennt sie an Form oder Farbe: seien es die Lufthansa mit ihrem Kranich, die stromlinienförmigen ICE-Züge oder die rosa-grauen Telefonzellen der Telekom. Alle Entwürfe stammen von ehemaligen Angehörigen der Hochschule für Gestaltung in Ulm. Vor 50 Jahren wurde sie gegründet. Eine der Nachfolgeinstitutionen der Hochschule, das Institut für Medienforschung und Medienentwicklung, hat in Zusammenarbeit mit dem SWR einen Film über die bewegte Geschichte der inzwischen legendären HfG produziert.

### Die Anfänge



*Max Bill mit Ray und Charles Eames, Ulm 1955*

Im Wintersemester 1953 wurde an der Hochschule für Gestaltung in Ulm - HfG - der Lehrbetriebe aufgenommen. Gegründet von Inge Scholl, Otl Aicher und Max Bill, gilt sie bis heute als das international bedeutendste Design-Institut nach dem Bauhaus. Die HfG knüpfte an die traditionellen Ziele des Bauhauses an und entwickelte den dort gelehrt Funktionalismus in Theorie und Praxis weiter. Damals, Anfang der 50er Jahre war das etwas ganz Neues. Die ersten Fernseher auf Rollen: an der HfG bekamen sie Form, Farbe und Material. Ausleuchtungsmuster für Räume, Konzeption und "Raster" der Räume an sich wurden genau so berechnet und entworfen wie das Design des immer noch im Gebrauch befindlichen Stapelgeschirrs für die Firma Rosenthal.

### Industriell hergestellte Produkte und Botschaften

Die lange Liste der Beispiele für in Ulm entworfenen Design liest sich wie ein Querschnitt durch's tägliche Leben: der ICE, Firmenlogos, die Sportpiktogramme seit der Olympiade in München, Fernsehanzeigen, Schraubenzieher, Verpackungen der Pharmaindustrie, Plakate, Möbelsysteme und Rasierer. Das Berufsbild des Designers in seiner heutigen Form wurde durch die HfG mitgeprägt.

Und dann gab es noch die Abteilung für Filmgestaltung. Dort lehrten in den 60er Jahren Alexander Kluge (Autor, Filmemacher und Büchnerpreisträger 2003) und Edgar Reitz, der mit seinen Filmstaffeln "Heimat" Fernsehgeschichte schrieb. 1968 musste die Hochschule schließen. Die einstige Vorzeigeeinrichtung der Moderne war dem Bund und dem Land das Geld nicht mehr wert.

Das Werk erscheint pünktlich zum 50. Jahrestag der Gründung der Ulmer Hochschule für Gestaltung (HfG) und ist die Basis unserer Dokumentation. Eine umfassende und kritische Würdigung der HfG, die eine Fülle wichtiger Erkenntnisse für die Zukunft liefert.

**Hörmann, Günther; Barth, Roland:  
Media Toolbox, 1 DVD-ROM**



Hier lernt man die grundlegenden Gestaltungselemente des Filmens und Fernsehens sowie der Computer-Animationen kennen und anwenden. Kognitive Werkzeuge wie mobile Montage- und Informationsbausteine, Modellfilme und Notationssysteme ermöglichen es, vorhandene Bilder und Töne zu manipulieren und umzugestalten, die Wirkungsweise der filmischen Montage zu verstehen und filmische Aussagen zu formulieren. Anhand auszuwählender Themeninhalte können die Wirkungen der einzelnen Gestaltungsparameter durchgespielt und als Arbeitsergebnisse begutachtet werden. Individuelle Speicher erlauben, Gestaltungsvarianten zu vergleichen. Kurze Texte führen in den jeweiligen Gestaltungsparameter ein. Zur Erprobung der Parameter werden abstrakte, animierte und konkret Bilder sowie Geräusche, Sprache und Musik angeboten.

Ergänzend analysiert die 'Media Toolbox' Filmbeispiele, die die Anwendung der beschriebenen Gestaltungselemente vorführen, und bietet eine Chronik zur Geschichte der audiovisuellen Medien.

'Da ist sie nun, die 'ultimative Werkzeugkiste' in Sachen Medien. eine ungewöhnliche, deutsch-englischsprachige DVD mit den wichtigsten Grundlagen zur Gestaltung audiovisueller Medien. Wer als Student, Hochschullehrer oder einfach medien-interessierter Mensch anschauliche Beispiele sucht, um im Selbststudium oder für Lehrveranstaltungen in die wichtigsten Details zur Bild-/Tongestaltung, Dramaturgie, Montage, Filmanalyse und Mediengeschichte einzusteigen findet hier seinen interaktiven 'Abenteuerspielplatz'. (Film- und TV-Kameramann)Günther Hörmann ist Professor für Film, Fernsehen und Neue Medien an der Hochschule für Gestaltung Schwäbisch Gmünd und Geschäftsführer des Instituts für Medienforschung und -entwicklung in Ulm. Roland Barth arbeitet als Filmautor, Multimediaentwickler und Grafik-Designer in Ulm und ist wissenschaftlich-künstlerischer Mitarbeiter am Institut für Medienforschung und -entwicklung.

**DVD-Daten** Grundlagen der Gestaltung audiovisueller Medien. 2002. Beil.: Booklet. 21 cm  
UVK  
Artikelnr./ISBN: 3896693360  
49,90 EUR

<http://www.buecher-buch-kaufen-versand-online.de/3896693360.html>

## Die Hochschule für Gestaltung in Ulm (1953-1968)



## Ulm nach dem 2. Weltkrieg Initiativen zur Gründung einer Hochschule

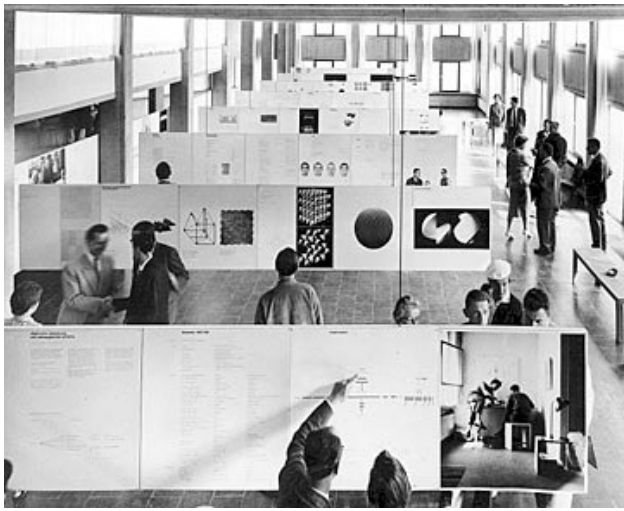
Das kulturelle Leben in Ulm, der Geburtsstadt von Albert Einstein, wurde nach 1945 von einer Gruppe von Persönlichkeiten um den Designer Otl Aicher und seine spätere Ehefrau Inge Scholl geprägt. Otl Aicher gehörte zu den ersten in Ulm, die nach dem Kriegsende und der Stille der Stunde Null etwas unternahmen, um den Menschen in der Stadt eine neue Perspektive zu geben. Ab August 1945 organisierten sie in der Martin-Luther-Kirche Vorträge, aus denen sich dann die Ulmer Volkshochschule und später die Hochschule für Gestaltung Ulm herauskristallisierten. Unterstützt wurde Otl Aicher von Inge Scholl.

Im Geiste der antifaschistischen Tradition ihrer Geschwister Sophie und Hans Scholl, den Mitgliedern der Widerstandsbewegung Weiße Rose, engagierte sie sich nach dem Krieg im öffentlichen Leben der Stadt als Leiterin der Ulmer Hochschule und Mitinitiatorin der HfG. Ihr Bruder Hans gründete nach seinem Einsatz als Sanitäter an der Ostfront 1942 und dem Eindruck der verheerenden Niederlage der deutschen Armee bei Stalingrad im Winter 1942/43 die Widerstandsorganisation „Weiße Rose“, der sich neben einigen Freunden auch die Schwester Sophie anschloß. Unter Lebensgefahr veranstalteten sie mehrere Flugblattaktionen auf dem Gelände der Münchner Universität und in anderen Städten. Beim Verteilen ihres Flugblattes mit dem Appell an alle Studenten, das Nazi-Regime zu stürzen, wurden beide am 18. Februar 1943 verhaftet und zusammen mit dem Geschichtsprofessor Kurt Huber vier Tage später hingerichtet.

Am 24. April 1945 marschieren die amerikanischen Streitkräfte in Ulm ein. Im Juni wird Robert Scholl, der Vater von Hans, Sophie und Inge Scholl, zum Oberbürgermeister von Ulm ernannt. Der Philosoph Romano Guardini hält am 16. August 1945 auf Einladung von Otl Aicher die erste eine Reihe von „religiösen Ansprachen“ in der Martin-Luther-Kirche.

Am 24. April 1946 wird die Ulmer Volkshochschule eröffnet. Ansprachen halten Theodor Heuss und Romano Guardini, Leiterin wird Inge Scholl.

Otl Aicher wird wahrscheinlich durch einen Aufsatz in der Zeitschrift „Werk“ des Schweizer Werkbundes auf Max Bill aufmerksam. Im Mai 1948 fährt eine Delegation der Ulmer Volkshochschule nach Aargau in die Schweiz. Bei dieser Gelegenheit kommt es zu einer ersten



persönlichen Begegnung zwischen Otl Aicher und Max Bill. Im selben Jahr besichtigt Bill auf einer Informationsreise in amerikanischem Auftrag die Ulmer Volkshochschule. Bereits in diesem Jahr gibt es erste Pläne zu einer Ausweitung der Volkshochschule, die aber wegen der Währungsreform zurückgestellt werden.

1949 konkretisieren sich die Pläne von Otl Aicher, Inge Scholl und des Schriftstellers Hans Werner Richter für eine Hochschule für staatsbürgerliche und demokratische Erziehung.

Der amerikanische Hochkommissar für Deutschland, John McCloy sagt eine Million DM für das Hochschulprojekt zu, unter der Bedingung, daß es bis zum 15. März 1951 ebenso viele Spendenzusagen von anderer Seite gibt. Die Frist dafür wird später noch dreimal verlängert. Max Bill wird zum designierten Rektor der neuen Hochschule ernannt. Am 24. Juli 1951 beschließt der Ulmer Gemeinderat, einen Gründungsbeitrag von 250.000,- DM zu gewähren am 23. April 1952 wird das Land Baden-Württemberg gegründet.

1953 wird der Landeshaushalt von Baden-Württemberg im Plenum des Landtages verabschiedet. Darin sind 800.000 DM für den laufenden Unterhalt der HfG für drei Jahre enthalten. Daraufhin beginnt am 3. August der Lehrbetrieb mit einem Grundkurs von Walter Peterhans. Einen Monat später ist der Baubeginn auf dem Gelände am Oberen Kuhberg.

### 3. Historische Phasen in der Geschichte der HfG Ulm

Der Designer Herbert Lindinger, Absolvent und später selbst Dozent an der HfG, unterscheidet im Prinzip sechs verschiedene Phasen in der Geschichte der Hochschule für Gestaltung Ulm:

- 1. Phase. Etwa 1947-1953:** Inge Scholl, Otl Aicher, Max Bill und Walter Zeischegg ringen mit vielen Gleichgesinnten um das inhaltliche Konzept, die Finanzierung und institutionelle Strukturen.
- 2. Phase 1953 - 1956:** Max Bill als Rektor der Hochschule, fachliche Kompetenz, internationaler Anspruch und Zuspruch entstehen; Anknüpfung an das Bauhaus war offensichtlich, als Dozenten prägten ehemalige Bauhausmeister wie Josef Albers, Johannes Itten, Walter Peterhans die Grundlehre. Max Bill verläßt 1956 unter Protest die HfG
- 3. Phase: 1956 - 1958:** Sie wird durch die jüngeren Dozenten wie Aicher, Maldonado, Gugelot und Zeischegg eingeleitet. Eine neue und wesentlich engere Beziehung zwischen Gestaltung, Wissenschaft und Technologie. Hier deutet sich zum ersten Mal das „Ulmer Modell“ an: Teamarbeit mit Wissenschaftlern, Forschungsabteilungen, Kaufleuten und Technikern.
- 4. Phase: 1958 -1962:** Die Zusammenarbeit der dritten Phase war der erste Schritt in die nächste Krise: die Wissenschaft ergriff die Hegemonie über die Gestaltung. Statt Verknüpfung also Trennung; begann in dem Moment, in dem die Notwendigkeit erkannt wurde, Humanwissenschaften, Ergonomie, operationelle Wissenschaften, Planungsmethodologie und ähnliche Erkenntnisse stärker in die Hochschule zu integrieren. Ab 1958 machte sich ein wissenschaftlicher Positivismus breit: Statt Manifeste Arbeitshypothesen, statt universaler Visionen pragmatische Detailarbeit. „Wissenschaftliche“ Zahlenmethodik, exakte Planbarkeit statt schöpferischer Intuition
- 5. Phase: 1962-1966:** Versuch eines neuen Gleichgewichts zwischen Theorie und Praxis, zwischen Wissenschaft und Gestaltung. Signifikante Formulierung des Ulmer Modells, Zunahme der Theorie am Curriculum, theoretische Teile der Diplomarbeiten verlagern sich vom Spekulativen zu experimentellen Studien. Erweiterung des Aktionsradius um Gebiete Massentransport, Individualverkehr und Elektronik, wieder abteilungsübergreifende Projektthemen. erste ökologische Themenstellungen, Veränderungen in der Konzeption der Grundlehre; auf der anderen Seite unübersehbare Erosion der finanziellen Struktur. Druck des Landtages nahm seit 1963 bereits ultimative Formen an. Die älteren Dozenten sahen das Desaster als unabwendbar an und verlagerten ihre Aktivitäten außerhalb der HfG wie Otl Aicher,

der für die Olympischen Spiele in München 1972 das Corporate Design übernahm.

#### 6. Phase: 1967-1968

Agonie, man versucht, sich gegen die unabwendbare Schließung der Hochschule aufzubauen, Rettungsversuche durch Ausarbeitung immer neuer Programme und Vorschläge. Ausarbeitung eines Postgraduate-Programms, Umwandlung der HfG in ein Institut für Umweltplanung. Der Landtag fordert den Anschluß der HfG an die Ulmer Ingenieursschule

#### Der Neubau der HfG durch Max Bill Planung und Erbauung

Der Neubau ist nach Plänen von Max Bill ab 1953 auf dem Kuhberg entstanden. Voraus gingen Diskussionen um eine Campus-Universität amerikanischer Art mit Lehren, Arbeiten und Wohnen auf demselben Gelände in der Art von Cambridge oder New Haven.



Am 5.7.1954 war Richtfest. Von l.n.r.: Hermann Josef Abs, Mitglied des Kuratoriums der Geschwister-Scholl-Stiftung, Otl Aicher, Inge Aicher-Scholl, Max Bill, Eugen Gomringer und Hans Zumsteg.

Am 2. Oktober 1955 wurden die Gebäude der Hochschule für Gestaltung auf dem Ulmer Kuhberg feierlich eingeweiht. Diese Feier stellte eine wichtige Zäsur in der Geschichte der Hochschule dar, die ihren Unterrichtsbetrieb bereits zwei Jahre vorher aufgenommen hatte. Die Presse kommentierte: „das neue bauhaus“, „Bauhaus kehrt zurück“ oder „HfG übernimmt Nachfolge des Bauhauses“

Der Gründer des Bauhauses, Walter Gropius, gehörte von Anfang an zu den Mentoren der Ulmer Einrichtung und sah sie durchaus als Fortsetzung seiner eigenen Ideen an. Er war eigens für die Eröffnung aus den USA eingeflogen. Seine Rede trug den Titel: „Die Notwendigkeit des Künstlers in der demokratischen Gesellschaft“

*„Es ist fast dreißig Jahre her, daß ich mich in einer ähnlichen Situation wie heute Prof. Max Bill befand, gelegentlich des selbst entworfenen Bauhausgebäudes in Dessau im Jahre 1926. Meine innere Anteilnahme an dieser heutigen Feier geht aber viel weiter, denn die im Bauhaus einst begonnene Arbeit und seine Grundidee hat hier in Ulm eine neue deutsche Heimat und ihre organisatorische Weiterentwicklung gefunden. Wenn das Institut seiner geistigen Aufgabe treu bleibt und wenn die politische Entwicklung der Zeit stabiler sein wird als in der Zeit des Bauhauses, dann kann die künstlerische Ausstrahlung der ‚Hochschule für Gestaltung‘ über die Grenzen Deutschlands hinausgehen.“*

## Die Konstruktion der Anlage

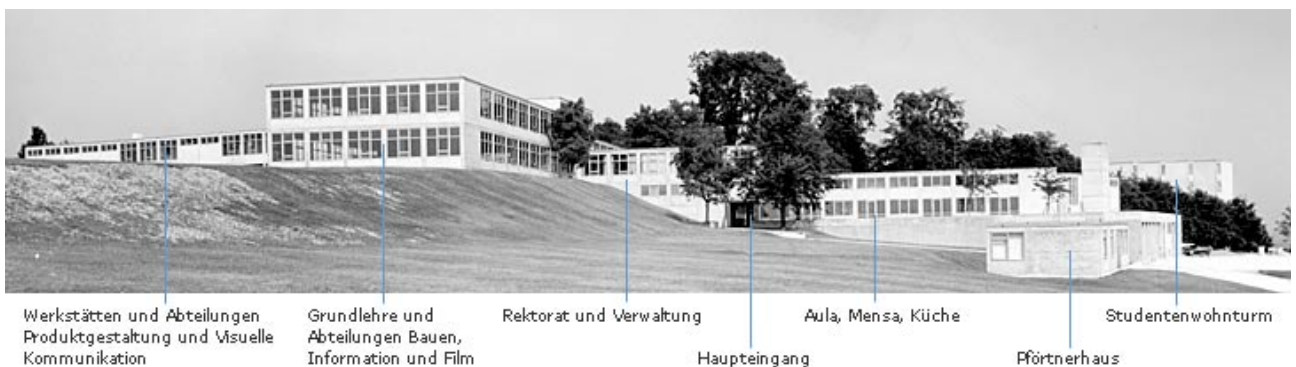
Das Prinzip einer Werkstättenschule, in der verschiedene Ausbildungseinheiten ineinandergreifen, forderte eine adäquate architektonische Umsetzung dieses Programmes. Die „Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie“ hatte zunächst eine große Stahlspende in Aussicht gestellt, so daß ein Stahlskelettbau in Aussicht gestellt wurde. Durch Verleumdungen gegenüber der Geschwister-Scholl-Stiftung wurde diese Schenkung nicht realisiert. Die Planungen wurden daher in Stahlbetonskelettbauweise umgesetzt. Die Entscheidung für diese Bauweise wurde durch eine großzügige Spende der Zementindustrie maßgeblich mitbestimmt.

Beim Bau sollte das Schulgebäude in Stahlbetonskelettbauweise enthalten, die Fenster in Holzverbundbauweise ausgeführt werden.



Zu gesamten Anlage sollten auch Studentenwohnhäuser, Ateliers und Lehrerwohnhäuser gehören, also eine sehr ähnliche Idee wie in Dessau, wo es den Prellerbau, das Wohnhaus der Studenten gab, sowie etwas weiter entfernt, die von Gropius errichteten Meisterhäuser.

Die Studentenwohnhäuser entfallen in zwei Gruppen, von denen im ersten Bauabschnitt jeweils ein Bau errichtet werden soll. In den Wohnhäusern mit 5 Stockwerken befinden sich jeweils 6 Einzel- und 2 Doppelzimmer je Stockwerk. Der Wohnatelierbau stellt den Verbindungsbau mit offenem Korridor zwischen den Lehrgebäuden und den Wohngebäuden dar. Die 12 Lehrerwohnhäuser, die später nicht ausgeführt wurden, sollten sich auf westlichem Gelände befinden und 1 bis 1 1/2 Stockwerke enthalten. Die Betonsichtigkeit und die holzfarbenen Fenster erinnern an einen sehr ähnlichen, berühmten Bau von Louis I. Kahn, der allerdings erst 1959-1965 in Kalifornien entstanden ist, das Jonas Salk Institute for Biological Studies in La Jolla, Kalifornien. An den Terrassenbau schließt sich der erste Wohnatelierbau mit offenem Korridor an: In dem fünfstöckigen Wohnhaus befanden sich die Zimmer der Studenten.



## 5. Das Studium an der HfG, Ulm

Ein Entwurf für eine integrierte Lehre aus dem Jahre 1951 zeigt deutliche Parallelen als auch entscheidende Differenzen zur Ausbildungsstruktur am Staatlichen Bauhaus in Weimar.

In Ulm ist nun nicht mehr das Bauen zentrales Ziel der Ausbildung. Vielmehr geht die Lehre von einem gemeinsamen Zentrum, der Grundlehre aus und differenziert sich in fünf verschiedene Fächer auf: Visuelle Gestaltung, Produktform, Information, Architektur und Stadtbau auf. Später werden dann vier Studiengänge realisiert. Umfaßt wird das Ganze von theoretischen Fächern wie Psychologie, Philosophie, Soziologie, Politik und Ökonomie.

Max Bill korrespondierte mit Walter Gropius über die geplante Ulmer Schule und sendete ihm die verkürzte und ins Englische übersetzte Fassung des Programms vom April 1950 und bat ihn um Fürsprache bei McCloy's engstem Berater, Sheppard Stone. Gropius antwortete noch im selben Monat.



*„Ich habe Zweifel, ob es möglich ist, unter einem Dache eine Schule für Methodologie in Politik und in künstlerischer Gestaltung gleichzeitig aufzubauen. Die Menschen, die sich mit diesen beiden Gebieten beschäftigen, sind in ihrer Art außerordentlich verschieden. Es wird ein Kampf entstehen, wer die Führung hat, der Lehrer in Politik oder Lehrer in Kunst. Die einzige Form, wie ich mir persönlich eine Verbindung dieser Gebiete vorstellen kann, wäre in der umgekehrten Folge der Aufzählung, wie Sie sie auf Seite zwei des englischen Exposés geben. Ich würde Architektur und Städtebau an die Spitze stellen, danach product design und würde die übrigen Gebiete in einer Form einordnen, wie Sie sie auf Seite sechs unter general subjects aufzählen ... Die Führung muß meiner Ansicht nach klar und eindeutig in der Richtung des Hauptgebietes laufen. In der Verbindung, wie Sie sie schildern, wird der des Wortes mächtige Mann den künstlerisch Schaffenden schnell an die Wand spielen ... Ich halte es jedoch durchaus für möglich, dass der Einfluss einer Lehre für demokratische Haltung an der Peripherie des Institutes eingeschlossen werden kann ... Je mehr ich mich mit dieser Frage beschäftige, desto mehr gewinne ich den Eindruck, dass die initiative von politischem Interesse kommt und nicht von der künstlerischen Gestaltung. Ich glaube nicht, dass es richtig wäre, wenn die letztere als ein Anhängsel aufgebaut würde. Die Entwicklung künstlerischer Gestaltung muss vollkommen frei sein. Politik, Presse, Publizität sind ihr unterzuordnen, nicht umgekehrt. Politik kann niemals Direktiven für künstlerische Gestaltung geben ...“*

Er empfahl das Primat der Gestaltung vor der Politik und die politischen Fächer als Peripherie des Institutes aufzufassen. Gropius machte Bill und Aicher auch auf das Ausbildungsmodell von Laszlo Moholy-Nagy am Institute of Design in Chicago aufmerksam, der Nachfolgeinstitution des New Bauhaus.

Die HfG war in vier Abteilungen gegliedert: Produktgestaltung, Visuelle Kommunikation, Bauen, Information. Angegliedert war das Institut für Filmgestaltung.

Das Studium dauerte vier Jahre, 1 Jahr Grundlehre, 3 Jahre in einer Abteilung, Abschlusdiplom. Unterricht in praktischer Entwurfstätigkeit und Vorlesungen mit Seminaren. Die Ausbildung zum Gestalter sollte gleichzeitig eine Ausbildung zu sozialer und kultureller Verantwortung sein.

### Die Grundlehre



Alle Studenten der HfG mußten im 1. Studienjahr die Grundlehre absolvieren: sie war Voraussetzung für die Aufnahme in eine der vier Abteilungen. Ziel der Grundlehre war die Vermittlung allgemeiner Gestaltungsgrundlagen sowie theoretisch-wissenschaftlicher Kenntnisse. Einführung in die Entwurfsarbeit, Modellbau und Darstellungstechniken; Sensibilisierung der Wahrnehmungsfähigkeiten; Experimentieren mit elementaren Mitteln der Gestaltung. Die Grundlehre enthielt einen nahezu gleichen Anteil praktischer und theoretischer Fächer. Sie wurden im Laufe der Zeit mehrfach modifiziert. Anfangs noch vom Bauhaus beeinflusst, tendierte die Grundlehre um 1955 immer mehr zu exakten mathematisch-geometrischen Grundlagen, zu einer visuellen Methodik. Um 1960 rückten dann methodisch-abstrakte Problemstellungen in den Vordergrund. 1962 wurde die Grundlehre dann in eine abteilungsspezifische Grundlehre umgewandelt, der Gedanke einer gemeinsamen, interdisziplinären Grundausbildung zugunsten einer fachspezifischen aufgegeben.

Dozenten der Grundlehre waren die Lehrenden der einzelnen Abteilungen, ferner Walter Peterhans, Helene Nonné-Schmidt sowie Gastdozenten wie Josef Albers und Johannes Itten. Gerade hier gab es in der Frühphase der HfG eine enge Berührung mit der Lehre am Bauhaus.

**Walter Peterhans** Der Unterricht der Ulmer Hochschule begann am 3. August 1953 in einem Raum der Volkshochschule mit einem dreimonatigen Grundlehrekursus von Walter Peterhans.

**Walter Peterhans** Albers kam zweimal als Gastdozent nach Ulm, im Dezember und Januar 1953/54, dann noch einmal von Mai bis Anfang August 1955. Er war 1933, nachdem er seit 1923 als Nachfolger Ittens den Vorkurs am Bauhaus in Weimar und Dessau lehrte, nach Amerika ausgewandert, wo er am Black Mountain College in Virginia und seit 1950 an der Yale University in New Haven lehrte. In diesen Jahren entwickelte er seine berühmte Farbenlehre, die 1963 unter dem Titel „Interaction of Color“ veröffentlicht wurde.

**Johannes Itten** Für eine Woche kam Johannes Itten Ende April 1955 an die HfG. Er war bis 1953 Direktor von Kunstgewerbemuseum und -schule in Zürich gewesen.

Die Teilnehmer seines Kurses mußten wie früher Eurythmie-Übungen vor dem eigentlichen Malen durchführen.

in der knappen Zeit, die ihm zur Verfügung stand, konnte er nur einen Bruchteil seiner Lehre vermitteln. Er beschränkte sich darauf, die Studenten mit dem Hell-Dunkel-Kontrast und dem Farbe-an-sich-Kontrast vertraut zu machen und ließ sie bestimmte Stimmungen -festlich, traurig, die Jahreszeiten- anhand von Kompositionen aus Farbquadraten darstellen. Herbert Lindinger störte sich in seinen Erinnerungen daran, daß bei Itten ein sehr starkes ideologisches Umfeld herüberkam.

**Helene Nonné-Schmidt** Den direktesten Bezug zum Bauhaus erhielten die Studenten bei Helene Nonné-Schmidt. Sie übermittelte anhand ihrer eigenen Aufzeichnungen Teile der Farb- und Formenlehre von Paul Klee und der „Elementaren Gestaltungslehre“ von Joost Schmidt. Sie war nach einer Ausbildung als Zeichen- und Werklehrerin in die Weberei des Bauhauses eingetreten und hatte sich als Schülerin von Paul Klee mit kunsttheoretischen Arbeiten beschäftigt. Aus ihren Kursen fallen besonders die mit großer Sorgfalt aquarellierten Farbstufungen und -kreise auf.

**Produktgestaltung** Die Studenten dieser Abteilung wurden auf das Ziel hin ausgebildet, Objekte zu gestalten, die für den alltäglichen, den verwaltungstechnischen und den produktionstechnischen Gebrauch sowie die wissenschaftliche Arbeit bestimmt waren.

Es ging dabei um die Integration aller Faktoren, die am Gestaltungsprozeß eines Produktes beteiligt sind: funktionelle, kulturelle, technologische und wirtschaftliche Faktoren. Es ging aber auch darum, neue und sinnvolle Gebrauchsweisen zu konzipieren und zu bestimmen.

Die Gestaltungsaufgaben richteten sich nicht so sehr auf einzelne, für sich stehende Produkte, sondern auf Gruppen von Produkten, die ein geschlossenes Erscheinungsbild ergeben sollte.

Dozenten waren hier u.a. Max Bill, Hans Gugelot, Herbert Lindinger, Tomas Maldonado und Walter Zeischegg.

**Visuelle Kommunikation** Die Studenten dieser Abteilung wurden auf das Ziel hin ausgebildet, die Gestaltungsaufgaben im visuellen Bereich der Massenkommunikation zu lösen. Die Abteilung war in zwei Sektoren gegliedert: Typographie und Film/Fernsehen.

Zum Sektor Typographie gehörten Grafik, Fotografie, Typografie, Ausstellungen, Verpackungen.

Einen wichtigen Bestandteil bildete die Auseinandersetzung mit der Werbung. Erst später kam das Gebiet der technischen Kommunikation hinzu, zu der die Gestaltung von Anzeigevorrichtungen an Maschinen und Geräten, technische Zeichensysteme als auch Darstellungen wissenschaftlicher Sachverhalte zählte. Der visuelle Gestalter sollte in der Lage sein, sowohl Spezialaufgaben zu lösen, als auch koordinierende Funktionen auszuüben.

Dozenten in dieser Abteilung waren Otl Aicher, Anthony Frøshaug, Herbert Kapitzki und Friedrich Vordemberge- Gildewart.

**Information** in dieser Abteilung sollten die Studenten zu Publizisten für Presse, Film, Rundfunk, Fernsehen ausgebildet werden. Sie sollten lernen, sachbezogene Texte für die Verwendung in den modernen Massenkommunikationsmedien zu schreiben.

Die Ausbildung war gerichtet auf einen Publizisten, der sich nicht von vorneherein auf ein bestimmtes Gebiet spezialisieren, sondern

die Probleme, Methoden und Techniken der verschiedenen Massenmedien beherrschen sollte. Heute würde ein solcher Studiengang als Informationswissenschaft bezeichnet werden.

Auf diesem Gebiet lehrten Max Bense, Abraham Moles und Gerd Kalow.

**Film** Der Sektor Film wurde 1961 an der HfG als neue Abteilung eingerichtet. Das Ausbildungsziel war der Gestalter neuen Typs, der als selbständiger Gesamtautor seines Films verantwortlich ist für die Weiterentwicklung einer Kunstform.

Voraussetzung hierfür war die Verbindung von Entwicklung, Forschung und Lehre. Ausbildungsschwerpunkte lagen in der Vermittlung gesicherter handwerklicher Techniken, die Auseinandersetzung mit Gegenwartsfragen, die Erweiterung der Gestaltungsmittel, die Einbeziehung fremder Disziplinen, die Lösung des Films aus seiner Esoterik, die Beziehung zum industriellen Prozeß und das Schaffen von Modellfilmen.

Dozenten waren hier Alexander Kluge, Edgar Reitz und Christian Staub.

**Industrielles Bauen** Das Ziel war, als Architekten die mit der Industrialisierung des Bauens entstehenden Probleme zu lösen.

Zu diesem Zweck wurden die Studenten darin geschult, die Tendenzen dieser Industrialisierung zu erkennen und zur Grundlage ihrer Arbeit zu machen: den zunehmenden Umfang und die wachsende Anonymität der Nachfrage, den Strukturwandel der Projektierungs- und Ausführungsbetriebe, die Mechanisierung der Bauarbeiten, die Anwendung neuer Materialien und Verfahren, die immer häufigeren Rückgriffe auf wissenschaftliche Studien und systematische Experimente.

Das Ausbildungsprogramm setzte eine gute fachliche Vorbildung der Studenten voraus. Die Studien waren eher darauf angelegt, den Architekten auf die Übernahme einer durch die Industrialisierung des Bauens erhöhten Verantwortung vorzubereiten, als einen Spezialisten auszubilden.

Als Lehrer fungierten in dieser Abteilung Max Bill, Rudolf Doernach (Gastdozent), Herbert Ohl, Claude Schnaidt und Werner Wirsing.

## Das Ende der Hochschule für Gestaltung

Im März 1963 erfolgen heftige Angriffe gegen die Hochschule in der Presse. Der Landtag legt daraufhin ein 10-Punkte Ultimatum vor, andernfalls sollen die Zuschüsse gestrichen werden. Die HfG kommt den darin genannten Auflagen nach.

Die Geschwister-Scholl-Stiftung, die rechtliche Trägerin der Hochschule, ist nun hochverschuldet. Der Lehrbetrieb wird mit verkleinertem Lehrkörper und eingeschränktem Lehrbetrieb weitergeführt. 1967 Verlegt Otl Aicher seinen Wirkungsbereich nach München zur Entwicklung des Erscheinungsbildes der Olympiade. Der Landtag fordert die Eingliederung der HfG in die bereits bestehende Ingenieursschule. Die Bundeszuschüsse in Höhe von 200.000 DM werden gestrichen. Die finanzielle Situation ist unhaltbar. Im April 1968 zieht bei den Landtagswahlen in Baden-Württemberg die NPD mit 10% Stimmen in den neugewählten Landtag ein. Auch an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart gärt die Situation und spitzt sich die Lage zu.

Im Oktober 1968 lehnten die HfG-Dozenten wegen unzureichender finanzieller und personeller Voraussetzungen die Aufnahme eines regulären Studienbetriebes ab. Der Rektor teilt mit, daß Mittel und Planstellen für einen ordnungsgemäßen Studienbetrieb nicht mehr vorhanden seien.

Im November faßt das Kabinett des Landtages unter der Leitung des ehemaligen Nazi-Marinerichters Hans Filbinger den Beschluß, die Zuschüsse der HfG in Höhe von 1,3 Millionen, der Betrieb wurde eingestellt. Am 5. Dezember erklärt Hans Filbinger:

*„Wir wollen etwas Neues machen, und dazu bedarf es der Liquidation des Alten.“*



Die HfG hat die Hoffnung auf eine demokratische Renaissance Westdeutschlands konkretisiert und starb mit ihr.

Das Gebäude wird heute von der Universität Ulm genutzt und ist beherbergt die Abteilungen Psychotherapie und Psychosomatische Medizin.

Seit 1989 findet in den alten HfG-Räumen im September das Internationale Forum für Gestaltung (IFG) Ulm statt. Eigentümerin der Bauten und Trägerin des IFG ist die Nachfolgerin der Geschwister-Scholl-Stiftung, die heutige „Stiftung Hochschule für Gestaltung“.

**Das Ulmer Institut für Filmgestaltung,  
das Oberhausener Manifest und  
das Autorenkino.**

In den 1960er, 70er Jahren entstand in der Bundesrepublik das „Neue Deutsche Kino“. Diese Bewegung wurde auch international als die vielversprechendste seit dem Deutschen Expressionismus angesehen. Berühmtheit erlangten Regisseure wie Wim Wenders (geboren 1945), Rainer Werner Fassbinder (1945-82), Werner Herzog (geboren 1942) und Edgar Reitz (geboren 1932).

Als Art Geburtsstunde gilt das 1962 verfasste „Oberhausener Manifest“, das von 26 Filmemachern unter der Leitung von Alexander Kluge verfasst wurde. Es forderte eine staatliche Filmförderung. Eine weitere Forderung war die Schaffung von Ausbildungsplätzen für Filmschaffende. Ebenfalls 1962 wurde an der Hochschule für Gestaltung Ulm das Institut für Filmgestaltung gegründet. Die Pädagogische Konferenz beschloss eine enge Zusammenarbeit mit Vertretern der ‚Oberhausener Gruppe‘ und die Berufung eines Gastdozenten aus deren Reihen als Leiter der Abteilung Film: Detten Schleiermann. Alexander Kluge, der wie Reitz am Institut für Filmgestaltung in Ulm unterrichtete, gilt als Wegbereiter des eben genannten Instituts. Ihm gelang es von der Regierung 5 Millionen Mark an Fördergeldern zu bekommen (Hayward, 2000).

Eng verbunden mit dem „Neuen Deutschen Kino“ und damit auch mit dem Ulmer Institut für Filmgestaltung ist der Begriff des „Autorenkinos“. Entstanden ist der Begriff schon 1913; die Bewegung entstand ursprünglich als Reaktion auf die französische Film d’Art Bewegung von 1908, die sich wiederum gegen das ‚populär Kino‘ richtete. Der Filmkritiker André Bazin gründete in den 50ern die Gruppe Cashiers du cinema, die den Begriff des auteurs nun für kommerziell erfolgreiche amerikanische Regisseure wie etwa Hitchcock, Hawks oder Ford anwandte. Hier bezog sich der Begriff zunehmend auf die Gestaltung der mise-en-scene – also bezog sich mehr auf den Stil eines Regisseurs. Die Debatte jedoch um was genau es sich bei einem Autoren handelt geht bis heute weiter und bleibt wohl für immer unbeantwortet, da es sich bei einer Filmproduktion in aller Regel um eine Gemeinschaftsproduktion handelt und noch heute stetig diskutiert wird, ob der Begriff der jeden Film schmückt (Ein Film von ...) dieser Tatsache gerecht wird. In Ulm bemühte man sich im folgenden Autorenbegriff, den Edgar Reitz 1962 wie folgt definierte:

Der Begriff ‚Kino der Autoren‘ stammt aus dem Französischen. Er wird in Deutschland seit etwa zwei Jahren verwendet und wurde von der

Oberhausener Gruppe formuliert. Das ‚Kino der Autoren‘ geht davon aus, dass Film ein Kunstmedium ist, das völlig gleichberechtigt neben den anderen Disziplinen wie Musik, Architektur, Literatur besteht. Der Filmautor ist zunächst nicht mehr und nicht weniger als der Urheber eines Filmes in seiner Gesamtheit. Er trägt die Verantwortung für den Film in allen seinen Teilen. Dies bedeutet, dass er nicht nur ein souveräner Beherrscher aller filmischen Prozesse ist, sondern auch, dass sich seine Phantasie ursprünglich im Bereich des technischen Mediums bewegt.

Der Filmautor ist nicht unbedingt eine einzelne Person, obwohl dies die Regel ist. Ist ein Autorenteam vorhanden, so werden beim ‚Kino der Autoren‘ die Kompetenzen der einzelnen Mitglieder des Teams nicht scharf voneinander getrennt. Alle sind Beherrscher des Gesamtmediums Film und sehen in der Kooperation vor allem Möglichkeiten zur Objektivierung der Probleme im Gespräch und bei dem sehr komplizierten Produktionsprozess, der oft von einzelnen Personen nicht in allen Teilen gesteuert werden kann. (Sannwald in Hörmann, 1995)

Zu dieser ersten theoretischen Grundlage des Institutes für Filmgestaltung kam dann auch die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Filmprojekten. Alexander Kluge formulierte die Suche nach der Geschichte des Films so:

Die Wirklichkeit erzählt Romane. Jetzt erzähle diesen Roman wieder. Das ist eine Wechselwirkung. Ich gebe mich der Wirklichkeit hin, die Wirklichkeit gibt sich mir hin. Das ist etwas, was eigentlich alle neuen Filmer gemeinsam haben. Wobei alle Ulmer sich sehr mit dem Problem beschäftigt haben: dadurch, dass eine Kamera da ist, sind alle Leute befangen. (Kluge in Hörmann, 1995)

Das mag nun sehr an Vertov und dessen *Man With A Moviecamera* (1929) erinnern. Resultierend aber befassen sich viele Filme mit sozialen Themen. So entstanden die „Arbeiterfilme“.

**Zu Günther Hörmann** Hörmann studierte an der HfG Ulm von 1961-67, damit also in der Zeit die den Anfang des Institutes für Filmgestaltung (ggr. 1962) bedeutete, wie auch das Ende der Hochschule für Gestaltung (geschlossen 1968). In seiner Studienzeit drehte er als Autor unter anderem die Filme: Ansichten einer Stadt (1964), Wir waren vorbereitet, für Donnerstag, morgens um sechs Uhr, in den Streik zu treten (1966), Bergbau (1966), Ruhestörung (1967) über die erste Phase der Studentenbewegung in Berlin,

Als Kameramann war er beteiligt an Alexander Kluges Unzählbare Leni Peikert (1967/69), wo im übrigen Thomas Mauch noch Kamera führte, der ja später als Kameramann von Werner Herzog (u.a. Fitzcarraldo) zu weltweiter Berühmtheit gelangte. Genauso verhielt es sich bei Die Artisten in der Zirkuskuppel: ratlos (1967/68), ebenfalls von Kluge.

Auch später noch arbeitete er als Kameramann an zahlreichen Alexander Kluge Filmen, wie z.B. Die Patriotin (1979), und an der Gemeinschaftproduktion von namhaften Regisseuren wie Schlöndorff, Fassbinder, Kluge und Reitz Deutschland im Herbst (1978).

Im Jahre 1971 drehte Hörmann den Film Metallerstreik über die Streiks der Metallarbeiter in Baden-Württemberg. 1973 ging er an die Universität Bremen, die gerade erst (1971) gegründet wurde und der Stark der Ruf einer ‚Roten Kaderschmiede‘ anhaftete. In Bremen drehte er Dokumentationen wie Vulkanwerft im Metallerstreik (1974), Untergang der AG-Weser (1984) und Die Klöcknerhütte im September (1988). Das Thema der streikenden Arbeiter beschäftigte ihn auch in „...nur noch die Hälfte wert“ (1978) und scheint ein wiederkehrendes Thema in Hörmanns Filmen zu sein.

## Internetlinks

- Design für Millionen** <http://www.swr.de/kulturdoku/archiv/2003/12/11/printbeitrag1.html>
- HfG Archiv Ulm** [http://hfg-archiv.ulm.de/die\\_hfg\\_ulm/](http://hfg-archiv.ulm.de/die_hfg_ulm/)
- Movie Data Base - Günther Hörmann** <http://www.imdb.com/name/nm0388562/>
- HGB Leipzig - Die HfG Ulm** <http://www.hgb-leipzig.de/ARTNINE/archiv/lehre/zwanzig/21.html>
- taz Artikel zum Buch** <http://www.taz.de/pt/2003/10/04/a0148.nf/text>
- Media Toolbox** <http://www.buecher-buch-kaufen-versand-online.de/3896693360.html>
- Museum Ulm - 50 Jahre HfG Ulm** [http://www.museum.ulm.de/JulAuSp/hfg\\_ausstellung.htm](http://www.museum.ulm.de/JulAuSp/hfg_ausstellung.htm)
- Amazon - Die HfG Ulm** [http://www.amazon.de/exec/obidos/ASIN/343301647X/ref=pd\\_sr\\_ec\\_ir\\_b/302-4092203-8796826](http://www.amazon.de/exec/obidos/ASIN/343301647X/ref=pd_sr_ec_ir_b/302-4092203-8796826)

**Prof. Günther Hörmann, ‚Die Hochschule für  
Gestaltung Ulm‘ und ‚Design für Millionen‘**

Studenten:  
Stefan Herrmann  
Andreas Ingerl

1. Februar 2004